

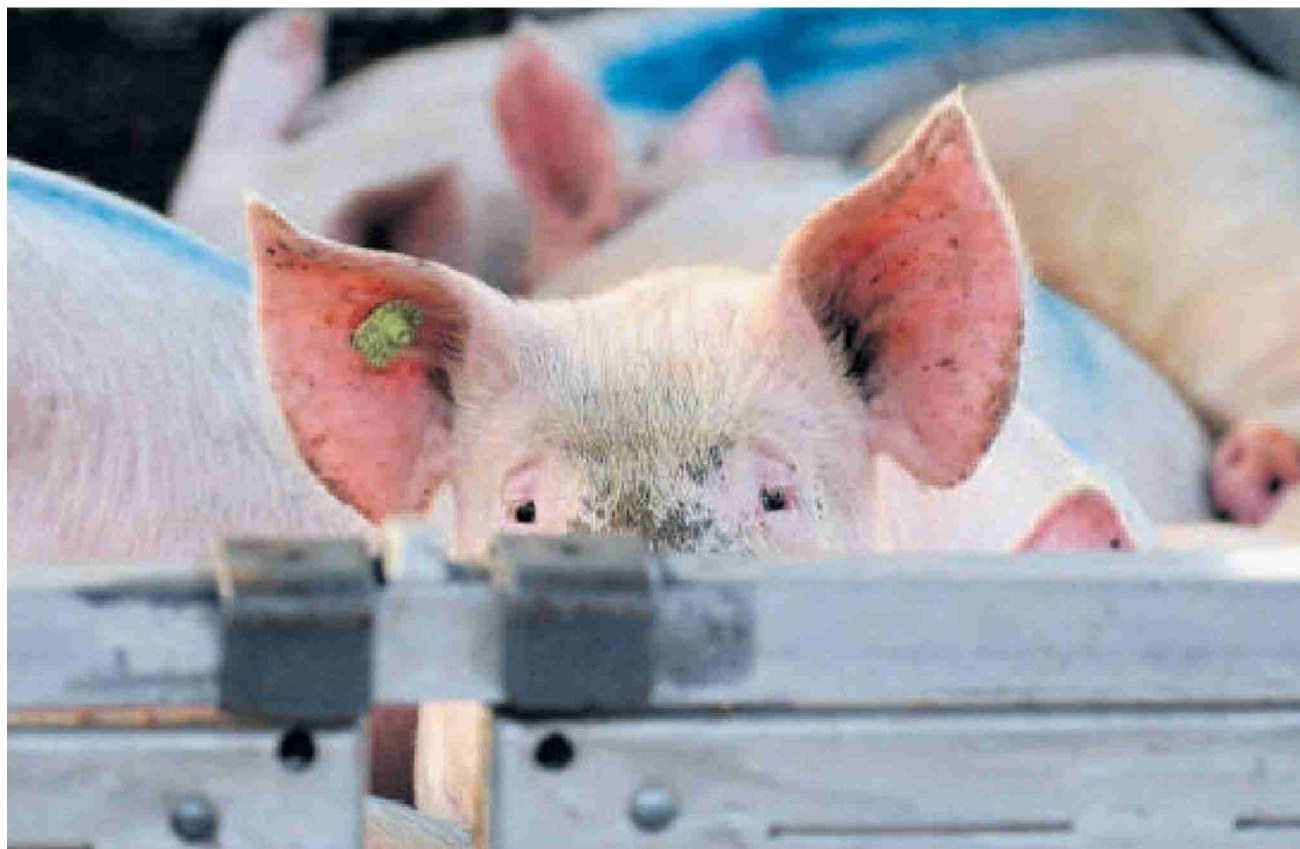
NZZ am Sonntag  
8021 Zürich  
044/ 258 11 11  
www.nzz.ch/sonntag

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 135'805  
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 138.008  
Abo-Nr.: 1092343  
Seite: 11  
Fläche: 58'628 mm<sup>2</sup>

## Tierschützer: Fleischindustrie soll Qualen bei der Schlachtung beenden

### 1,7 Millionen Schweine werden in der Schweiz jährlich mit Kohlendioxid betäubt



GEORGES GEFAUS / KEVSTONE

Bevor aus den Schweinen Koteletts werden, müssen sie betäubt werden. Schweine auf dem Weg zum Schlachthof. (Arbon, 17. 11. 2009)

60 Sekunden Schmerzen und Panik. So beschreiben Tierschützer die Betäubung von Schweinen vor der Tötung. Selbst in der Industrie gibt es Bedenken.

**Katharina Bracher**

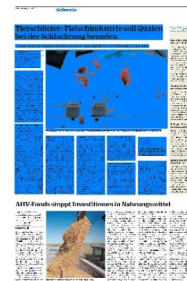
Schweine sind soziale Tiere. Droht Gefahr, suchen sie Schutz bei ihren Artgenossen. Trennt man einzelne Tiere, bricht schnell Panik aus. Auch darum erfolgt die

vorgeschriebene Betäubung von Schweinen oft in Gruppen. Anschliessend wird jedes Exemplar einzeln getötet. «Aufgrund von Befragungen der Veterinärbehörden gehen wir davon aus, dass in der Schweiz 64 Prozent der Schweine mit Kohlendioxid betäubt werden. Das sind 1,7 Millionen Tiere jährlich», sagt Sabrina Gurtner von der Animal Welfare Foundation, einer Schwesternorganisation des Tierschutzbundes Zürich. «Es handelt sich bei

der Methode um eine Qual-Betäubung», sagt Gurtner. «Die Tiere schreien etwa sechzig Sekunden lang in Angst und Panik.»

#### Atemnot und Schwindel

Beim beschriebenen Verfahren werden die Schweine in einen mit Kohlendioxid gefüllten Hohlraum abgesenkt, entweder mit einem Paternoster- oder einem Gondel-System. Diese Gaskammer-Fahrstühle sind weltweit im Einsatz und können je nach Grös-



NZZ am Sonntag  
8021 Zürich  
044/ 258 11 11  
www.nzz.ch/sonntag

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 135'805  
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 138.008  
Abo-Nr.: 1092343  
Seite: 11  
Fläche: 58'628 mm<sup>2</sup>

se bis zu 4000 Tiere am Tag verarbeiten. «Das Gas reizt die Schleimhäute und verursacht brennende Schmerzen sowie starken Schwindel», erklärt Gurtner. Im Paternoster würde zudem die Gaskonzentration stark schwanken, was das Leiden der Tiere unnötig verlängere.

In der Schweiz arbeitet unter anderem der Fleischverarbeiter Bell, der zum Detailhändler Coop gehört, mit dem Paternoster-System. Bell weist die Vorwürfe der Tierschützer jedoch zurück: «Die beschriebene Situation können wir aus unserem Schlachtbetrieb nicht bestätigen», schreibt die Firma in einer Stellungnahme. Man halte sich an die geltenden Gesetze und empfangen Kontrollbesuche von Kantonstierärzten, und selbst der Schweizer Tierschutz habe den Betrieb inspiziert. «Uns sind derzeit keine industriell praktikablen Alternativen zur CO<sub>2</sub>-Betäubung bekannt», schreibt Bell weiter.

In der Vergangenheit haben jedoch selbst Vertreter der Fleischindustrie Bedenken geäußert. So etwa Albert Baumann, Unternehmensleiter der Micarna, der an der Nutztier-Tagung 2011 ein Referat hielt: «Kohlendioxid führt in der vorgeschriebenen Konzentration von 80 Prozent nachgewiesenermaßen zu forciertem Atmung und zu einem Gefühl der Atemnot. Und es fördert aufgrund seiner schleimhautreizen-

den Eigenschaften Abwehrreaktionen», heisst es im Redetext, der im Internet abrufbar ist. «Massive Exzitationen», also starke Erregungszustände, seien die Folge: «Entsprechende Bilder sind der Öffentlichkeit nur schwer bis unmöglich zu kommunizieren», referierte der Micarna-Chef damals.

Vier Jahre später sieht Baumann die Dinge deutlich gelassener. «Wenn ich einmal so von der Welt gehen kann wie unsere Schweine, dann habe ich nichts gespürt», sagt er. Zu seinem Referat stehe er zwar noch, Micarna wende heute aber die beste aller existierenden Methoden an. «Wir haben Millionen investiert, um die schonendste Betäubung für Schweine zu realisieren», sagt Baumann. Man habe eigene Technologien entwickelt, mit denen die Tiere auf direktem Wege in einen hochprozentigen CO<sub>2</sub>-See gebracht würden. «Somit gibt es keine Zwischenphasen mit unterschiedlichen Konzentrationen», erklärt Baumann.

Doch die Tierschützer haben andere Erfahrungen mit der Methode gemacht. «Bei der Besichtigung solcher Anlagen sieht man nicht, was sich im Innern abspielt», sagt Gurtner. Filmaufnahmen von niederländischen Tierschützern, die erstmals Kameras in den Gaskammern installiert hatten, seien nichts für schwache Nerven. «Das Geschrei der

Schweine geht selbst dem abgebrühtesten Fleischesser an die Nieren», sagt Gurtner.

### Alternativen gefordert

Die Animal Welfare Foundation ist international tätig und hat auf EU-Ebene bereits Erfolge erzielt. So bestätigte die EU-Kommission kürzlich in einem Schreiben an die Organisation, dass der Einsatz von Kohlendioxid «nicht optimal aus Gründen des Tierschutzes» sei. Doch während im Ausland öffentlich über die Methode diskutiert werde, habe man in der Schweiz das Problem überhaupt nicht zur Kenntnis genommen,

# 64%

### So hoch ist der Anteil aller in der Schweiz geschlachteten Schweine, die laut Tierschutz mit Kohlendioxid narkotisiert werden.

klagen die Tierschützer. Das will der Tierschutzbund Zürich nun ändern. «Die Fleischproduzenten sollten Alternativen erforschen, wie das übrigens von der europäischen Konsumentenschutzbehörde seit zehn Jahren gefordert wird», sagt Präsident York Dittfurth. Ihm gehe es nicht darum, die Leute vom Schweinefleischkonsum abzubringen, sagt der Vegetarier. «Konsumenten können jedoch Druck aufsetzen, etwa indem sie kein Fleisch aus industrieller Qualproduktion kaufen.»